

NER, 1998) mit dünnen pelitischen Lagen. Trotz der schlechten Aufschlussverhältnisse scheinen die Mehrnbacher Sande und die Rieder Schichten miteinander zu verzahnen, eine eindeutige Grenze ist nicht zu ziehen.

Entlang der Antiesen und des Seitenbaches (SW Aurolzmünster) konnten noch jüngere Kiesniveaus auskartiert werden. Das Niveau des kiesgefüllten Bachbettes wird der Niederterrasse (Würm) zugeordnet. Eine gut erkennbare Kante von bis 4 m Höhe trennt die anschließende Hochterrasse (Riß) vom Niveau des Bachbettes (im Raum Rieder Wald und W Maierhof).

S Aurolzmünster und E Maierhof wurden geringmächtige Kieskörper (<2 m) auskartiert. Von ABERER (1958) als jüngerer Deckenschotter ausgeschieden sind sie nicht eindeutig einem der vier Quartärniveaus zuzuordnen und können voraussichtlich erst im Endstadium der Kartenblatterstellung exakter angesprochen werden.

Abschließend sind noch die flachen, von mächtigeren Lehmen bedeckten Bereiche E Unterheizung und Rieder Wald (N Maierhof) zu erwähnen.

Bericht 2000 über geologische Aufnahmen im Raum Kirchheim im Innkreis und Gurten auf Blatt 47 Ried im Innkreis

CHRISTIAN RUPP

Unter Berücksichtigung der geologischen Aufnahmen von H. BRÜGGEMANN wurde versucht, die NW-Ecke des Kartenblattes Ried, also den Bereich zwischen Kasing S Kirchheim im Süden und Baumgarten bei Gurten im Norden, flächendeckend zu kartieren. Der Mangel an natürlichen und künstlichen Aufschlüssen machte es notwendig, eine Vielzahl von Handbohrungen durchzuführen, um zu einer nur ungefähren Vorstellung der regionalen Geologie zu gelangen.

Die Sedimente des Ottnangium (Miozän)

Eine gute Vorstellung, welche tertiären Sedimente in diesem Arbeitsgebiet zu erwarten sind, gibt die 1988 am Wagnerberg nahe Ranzing bei Gurten im Zuge des Projekts OC4b (RUPP, 1988) abgeteufte Kernbohrung (Koordinaten Bundesmeldenetz: rechts: 452720, hoch: 344340; Seehöhe: 486 m).

Das Bohrprofil lautet wie folgt:

- 0 m–1,80 m: Oberpliozänsschotter
- 1,80 m–3,90 m: Oncophora-Schichten (Oberes Ottnangium)
- 3,90 m–46 m: Treubacher Sande (Mittleres Ottnangium)
- 46 m–66,85 m: Braunauer Schlier (Mittleres Ottnangium)
- 66,85 m–84 m (ET): Mehrnbacher Sande (Mittleres Ottnangium)

Während der Kartierung wurden die Mehrnbacher Sande W Mairing nicht mehr gesichtet, östlich von Wippenham stehen sie an (Sandgrube bei Bruck: BMN: rechts: 454420, hoch: 342290; 450 m SH), im Ort selbst könnten sie noch anzutreffen sein (dieser Bereich steht zur Bearbeitung noch an), im Raum von Neuratting und am Südhang des Wagnerberges sind sie von Schussbohrungen der Rohöl-AG nicht mehr erreicht worden (nach ABERER [1958] sollten sie im Gurtenbachtal gegen W bis Gurten an die Oberfläche kommen). Auch in der Bahnunterführung S Ranzing (wo nach ABERER noch Mehrnbacher Sande erwartet werden durften) waren unter Kiesen der Hochterrasse Pelite aufgeschlossen, die als Braunauer Schlier auskartiert wurden. Das zeigt, dass die Mehrnbacher Sande nicht niveaubeständig sind, wie von ABERER (1958) angenommen. Vielmehr sind sie O Federnberg bis in eine Höhe von 480 m bis

490 m aufgeschlossen, ihre Oberkante taucht nach den Schussbohrungsprofilen der Rohöl-AG von Federnberg nach Kraxenberg auf rund 425 m ab und gerät bei Kirchheim außerhalb der Reichweite dieser Schussbohrungen. Nach SALVERMOSER (1997) sinkt die Oberkante der Mehrnbacher Sande zwischen Mehrnbach und Wildenau W Kirchheim (bereits auf ÖK 46, Mattighofen), also auf einer Distanz von 8 km, um rund 200 m ab. Ein ähnliches Verhalten scheinen die Mehrnbacher Sande im Raum Ranzing zu zeigen: in der Bohrung am Wagnerberg ist die Sandoberkante auf rund 419 m SH anzutreffen, S Ranzing sind bis unter 380 m SH keine Mehrnbacher Sande dokumentiert, sie tauchen offensichtlich auch hier stark ab.

Der Höhenrücken des Kraxenberges N und O Kirchheim ist vorwiegend aus Braunauer Schlier aufgebaut. In zahlreichen, zumeist verfallenen Gruben noch aufgeschlossen, präsentiert er sich in unterschiedlicher Ausbildung. Daraus ist eine Abfolge von Sedimentstrukturen zu erkennen: Zumeist als fein geschichtete, hell olivgraue, im mm- bis cm-Bereich gebankte Pelite mit glimmerigen Feinsandlagen und -linsen (Linsenschichtung) ausgebildet sind im Übergangsbereich zum Mehrnbacher Sand dm-mächtige Sandpakete eingeschaltet (z.B. taucht im Bereich der Schliergrube O Kraxenberg – BMN: rechts: 453010, hoch: 340500; 465 m SH – der Mehrnbacher Sand nach den Schussbohrungsdaten knapp unter der Oberfläche stark nach WSW? ab und scheint zumindest im unteren Grubenbereich sehr nahe der Oberfläche zu stehen; die dort auftretenden stärkeren Sandeinschaltungen sind somit als Verzahnung von Braunauer Schlier und Mehrnbacher Sand zu sehen). Diese fein geschichteten Pelite werden gegen das Hangende des Braunauer Schliers immer stärker bioturbat und gehen schließlich in einen stark bioturbaten, siltig-tonigen, festen Feinsand, teilweise mittelsandig, glimmerig, hell olivgrau, über (Schliergrube WNW Kirchheim: BMN: rechts: 451240, hoch: 341940; 450 m SH). Bald über diesen Sanden stehen die typischen, kaum pelitischen, glimmerigen, glaukonitischen Treubacher Sande an. Eine Zunahme an Verwühlung im hangendsten Abschnitt des Braunauer Schliers konnte auch in der oben kurz beschriebenen Kernbohrung Ranzing beobachtet werden. Entlang der Nordflanke des Waldzeller Achen-Tales bei Gaisering existieren noch weitere kleine, großteils verfallene Gruben im Braunauer Schlier, ebenso S und W Gundersberg. Eine Grube N Ranzing schließt zwar den obersten Abschnitt des Braunauer Schliers auf, dieser liegt aber nicht in der vorher erwähnten stark bioturbaten Ausbildung vor. Einige größere Gruben an der Nordostflanke des Kraxenberges sowie SW Neuratting, die ebenfalls im Braunauer Schlier liegen, sind vollkommen verfallen.

Der über dem Braunauer Schlier entwickelte Treubacher Sand steht NO Grub zwischen 480 m und 600 m in mehreren großteils verfallenen Gruben als glimmerige Feinsande mit dünnen Pelitlagen (Flaserschichtung) an. Besser aufgeschlossen ist der Treubacher Sand im Wäldchen NNW Buch (kleine Grube bei 460 m SH; flasergeschichtete, glimmerige Feinsande) und im Wald O Sachsenbuch, wo mehrere, zum großen Teil verfallene Gruben glimmerigen Feinsand, flasergeschichtet und streckenweise stärker bioturbiert (z.B.: Grube BMN: rechts: 451140, hoch: 343430; 450 m SH) freilegen. In einer Grube ist eine Rinnenfüllung in der Form von Sanden mit Pelitklasten freigelegt (BMN: rechts: 450700, hoch: 343860; SH 440 m). Die Unterkante der Treubacher Sande konnte hier an einem Punkt (mittels Handbohrungen) mit rund 430 m ermittelt werden, sonst ist das Tertiär an diesem Hang zu stark von Kiesen und Lehm überlagert. Folgt man den Ergebnissen der Schussbohrungen der Rohöl AG entlang der Straße Kirchheim – Gurten, so scheint sich der Treubacher Sand in mehreren Rinnen zum Teil sehr tief in den Braunauer Schlier einzugraben. Durch die Geländeaufnahme konnte das jedoch nicht

bestätigt werden, da auch entlang dieser Strecke zum Teil sehr mächtige Lehmdecken das Tertiär verhüllen. Am Wagnerberg trifft man den Treubacher Sand, durch mehrere Gruben dokumentiert (z.B.: BMN: rechts: 451920, hoch: 344665; 450 m SH), in einer Höhe von 440 m (N Ranzing: rund 455 m Unterkante) bis 480 m SH an. Schlechter sind die Aufschlussverhältnisse am Südhang des Eichberges, wo der Treubacher Sand, zumeist von Kiesen oder Lehmen verdeckt, fleckenhaft in einer Höhe zwischen 435 m und 455 m SH angetroffen wurde.

Am Wagnerberg werden die Treubacher Sande knapp über 480 m SH von Schluffen bis Feinsanden überlagert, die, sehr schlecht aufgeschlossen, auf Grund der Fossilfunde in der Bohrung Ranzing (s.o.) den Oncophora-Schichten zugeordnet werden konnten. Ähnliche schluffige Sedimente, am Südhang des Eichberges zwischen 455 m und 470 m SH erbohrt, werden ebenfalls den Oncophora-Schichten zugeordnet. Eine verwachsene Grube in den Oncophora-Schichten, am W-Hang des Eichberges gelegen und von ABERER (1958) erwähnt, liegt bereits außerhalb des Rieder Kartenblattes.

Pliozäne und quartäre Sedimente

Geprägt allerdings wird das Aufnahmegebiet durch die hier sehr stark vertretenen quartären und präquartären Kies- und Lehmdecken.

Sieht man von den Kiesen bei Außerguggenberg ab, die zum ältesten Niveau („Geiersberg-Aufschotterung“) der sogenannten Oberpliozänshotter (ABERER, 1958) zu zählen sind und hier noch nicht auskartiert wurden, stellen die oberpliozänen Kiese des Federnberg-Niveaus das älteste Kiesniveau des hier skizzierten Raumes dar. Anzutreffen sind sie am Eichberg N Gurten (Schotterunterkante am Südhang bei rund 473 m SH), am Höhenrücken des Wagnerberges O Gurten (Schotterunterkante zwischen 480 m SH im Westen und 490 m SH im Osten) sowie als westliche Ausläufer des Federnberges S Weinberg (Schotterunterkante stark schwankend, zwischen 490 m SH im W und 510 m SH im O). Sie werden als rostbraune, sandige Quarzkiese in einigen Gruben freigelegt (am Eichberg: BMN: rechts: 451570, hoch: 345620, SH: 480 m; am Wagnerberg: BMN: rechts: 452720, hoch: 344340, SH: 486 m; im Buchholz S Weinberg: BMN: rechts: 453530, hoch: 341460, SH: 515 m) und sind kaum von Lehmen bedeckt.

Ein jüngeres Niveau ist zwischen Sachsenbuch und N Schacher, weiter über den Höhenrücken des Kraxenberges bis N Ampfenham durchgehend anzutreffen (ungefähre Schotterunterkanten: 455 m SH bei Sachsenbuch, über Treubacher Sand anstehend im Aufschluss BMN: rechts: 450130, hoch: 343970 und NW Buch, bei 465 m SH, BMN: rechts: 451260, hoch: 342950; 480 m SH N Kirchheim aufgeschlossen in einer neueren Kiesgrube: BMN: rechts: 452750, hoch: 341100; angerissen am Top einer Schliergrube in 490 m SH N Ampfenham, BMN: rechts: 453620, hoch: 340200). Reste dieses Niveaus sind außerdem SW Neuratting, am Wagnerberg und am Südhang des Eichberges angetroffen worden. Sie liegen stets 10 m bis 20 m tiefer als die Kiese des Federnberg-Niveaus, sind zumeist von mächtigeren Lehmdecken überlagert und werden mit Vorbehalt (ganz im Sinne von GRAUL, 1937) dem jüngsten Kiesniveau des „Oberpliozäns“, dem Geinberg-Niveau, zugeordnet.

Die klassische Abfolge der eiszeitlichen Terrassen ist S Kirchheim mit Niederterrasse (Bachbett der Waldzeller Ache), Hochterrasse (von Au über Kasing gegen O) und jüngere (Ried) wie ältere Deckenschotter (Maierhof) noch gut ersichtlich. Nördlich davon wird die Ebene W Gaisering von älteren Deckenschottern aufgebaut, knapp darunter schmiegen sich wenige Meter jüngerer Deckenschotter an den Nordhang der Waldzeller Ache. Außerdem sind weite Bereiche O und W Mittermoos entlang des Gurtenbaches von Kiesen der Hochterrasse aufgebaut. Ansonsten sind in dem hier beschriebenen Gebiet noch viele Terrassen erkennbar, sie liegen jedoch in mehr oder weniger isolierten Resten vor (rund um den Kraxenberg, den Wagnerberg und den Eichberg) und sind nur schwer zu parallelisieren und zu interpretieren. Ein Einfügen in das gängige Penk'sche Modell ist bestenfalls nach erfolgter Begehung des weiteren Umkreises des Arbeitsgebietes möglich.

Weite Bereiche des kartierten Gebietes sind von mächtigen Lehmdecken bedeckt (S Neuratting, S und W Mittermoos, im Raum Gurten und Baumgarten), wobei es nicht einfach ist, zwischen Lösslehm, Verwitterungslehmen und Umlagerungslehmen zu unterscheiden. Letztere sind zumeist mehr oder weniger kiesführend, Lösslehme eher steinfrei, fett. Ein klares Bild der Verteilung dieser Lehmartent lässt sich aus den durch viele Handbohrungen gewonnenen Daten jedoch nicht rekonstruieren.

Blatt 53 Amstetten

Bericht 2000 über geologische Aufnahmen im Moldanubikum auf Blatt 53 Amstetten

GERHARD FUCHS
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Es wurde der Raum Neustadt/Donau – Freyenstein – Kleinwolfstein – Krahof kartiert.

Die Paragneise der Monotonen Serie sind von W Willersbach über Unterholz, Waasen nach Weitgraben zu verfolgen. Die Grenze gegen den Weinsberger Granit im W verläuft östlich am Geißstein vorbei über Oberholz, Haag nach SE Zwischenthann. Bei der Öhlsitzmühle ist die generell N–S-verlaufende Grenze gegen E versetzt. Es wurde in diesem Bereich mittelsteiles NNE-Fallen beobachtet. Die Grenze zieht von dort durch die Ostflanke des

Steinbergs (392 m) und wird S des Steinbergs an einer E–W-Störung abgeschnitten. Paragneise im Krahofer Graben östlich des Kienbergs aufgeschlossen belegen dextrale Verschiebung an der oben genannten Störung. Diese ist geomorphologisch gut ausgeprägt. Sie verläuft entlang des Südfußes von Geilberg und Steinberg gegen Weitgraben.

Südlich der Störung zieht die Grenze Weinsberger Granit/Monotone Serie durch den Osthang des Kienbergs (396 m) und ist bei Schmitzgrub von Tertiär bedeckt.

Das Granitgebiet ist in den Bergen südlich der Donau gut aufgeschlossen, wird aber gegen S zunehmend von jüngeren Schichten bedeckt. Der Granit tritt z.T. in inselartigen felsigen Bergen auf (Steinberg 404), teils zeigen bloß grusige Stellen in den Feldern den darunter liegenden Granit an. Es überwiegt bei weitem der Weinsberger Granit in seiner typischen riesenkörnig-porphyrischen Ausbildung (Mikrokline, 3–8 cm Länge). Nahe der Paragneisgrenze wird der Weinsberger Granit manchmal hybrid durch Einschlüs-